

Msgr. Dr. Peter Wolf

*„Ein Solches Geschenk würde ich gern und  
sofort annehmen.“*

Predigt beim Gedenkgottesdienst  
zum Todestag Pater Josef Kentenichs  
in der Anbetungskirche am 15.9.2004

Liebe Schönstattfamilie,

in einem Gespräch am Vormittag des 22.10.1065 im Generalat der Pallottiner berichtete Weihbischof Heinrich Tenhumberg unserem Vater von Überlegungen im Generalpräsidium und anderen Kreisen, in Rom ein Schönstattzentrum zu errichten. Er erzählt dem Vater auch von einem Gespräch mit Sr. Edelgart und Marienschwestern, in dem der Gedanke aufgekommen sei, ihm zu seinem 80. Geburtstag das Filialheiligtum in Rom zu schenken. Die spontane Antwort Herrn Paters hält Bischof Tenhumberg in seinem Tagebuch fest: „Ein solches Geschenk würde ich gern und sofort annehmen.“

Dieses Wort unseres Vaters und Gründers geht mir in diesen Tagen immer wieder durch Kopf und Herz. Ich höre es ihn sprechen hinein in die Feierlichkeiten der Einweihung unseres Heiligtums Matri Ecclesiae in Rom. Es wurde ein langer Weg von nahezu 40 Jahren, fast solange wie der Weg des Volkes Israel durch die Wüste. Es war ein Weg mit ungeahnten Schwierigkeiten, mit unzähligen Stoppschildern von Außen und wiederholten Grenzerfahrungen von innen. Die sichtliche Freude unseres Vaters bei seinem 80. Geburtstag und die Aufbruchsstimmung nach seiner Rückkehr nach Schönstatt hat von Anfang an viele Kräfte geweckt, sodass noch zu seinen Lebzeiten eine richtige Strömung entstand im Blick auf das versprochene Romheiligtum und -zentrum.

Zeugnisse dieses ersten Aufbruchs sind Symbole, die verschiedene Kurse für das Heiligtum zu eropfern begannen und die der Vater noch gesegnet hat, wie das Vatersymbol, die Ver Sacrum-Ampel und eine kleine Krone, die jetzt den Rahmen über dem MTA-Bild zielt. Zeichen dafür ist die goldene Kugel in der Hand des heiligen Petrus, deren Deutung als Symbol für das Schönstattgeheimnis unser Vater noch bestätigt hat. Rom und das Romheiligtum wurden manchen ein so starkes Anliegen, dass noch am Vortag des Todes unseres Vaters zwei Mitbrüder aus unserem Priesterverband ihm erste Pläne eines Architekten vorstellen konnten.

In den 70er Jahren aber häuften sich die Schwierigkeiten und der „Marsch nach Rom“ kam ins Stocken. Unsere Gemeinschaften waren noch ganz davon in Anspruch genommen, ihre Gründung zu Ende zu führen, ihre Satzungen auszuformulieren und ihre eigenen Häuser zu bauen. Doch wer die Geschichte der Romströmung kennt, wird feststellen, dass sie von Anfang an viel Leben geweckt hat. In ihr steckt der Geist unseres Vaters. In ihr steckt etwas von der Intensität seiner Sehnsucht und seines Charismas für die Kirche.

„Ein solches Geschenk würde ich gern und sofort annehmen.“ Diese spontane Antwort unseres Vaters mögen auch alle Gemeinschaften und einzelne Schönstätter hören, die sich in den letzten Jahren aufgemacht haben in Richtung Rom. Ich denke an die mutigen Schritte unserer Schwestern, in Rom für Schönstatt und unseren Vater mehr und mehr Präsenz zu zeigen - bis hinein in die Kurie und zum Bau des Cor Ecclesiae-Heiligtums. Ich denke an die Präsenz der ersten Frauen von Schönstatt in der Heiligen Stadt, ich nenne die Filiale unsere Schönstattpatres aus Argentinien und den Umzug einer brasilianischen Familie aus dem Institut der Familien, die den ersten Wächterdienst am Heiligtum übernimmt. Ich darf erinnern an die Initiative unseres Priesterverbandes mit dem Centro Padre Kentenich in der Via Icilio, wo seit über 25 Jahren Msgr. Prof. Ignazio Sanna lebt und arbeitet. Dankbar wird unser Vater sein für manchen Pilgermarsch unseres Priesterverbandes und für so viele aus den Bündeln und Ligagliederungen, die sich immer wieder auf Pilgerfahrt nach Rom begeben haben und die den inneren Zug der Familie hin nach Rom lebendig gehalten haben.

Die Einweihung des internationalen Romheiligtums ist eine Etappe, die alle Beteiligten zurecht mit großer Freude erfüllt. Viele haben in diesen Tagen in Rom mit Freude die Gewissheit zum Ausdruck gebracht, dass damit eine große Sehnsucht unseres Vaters und Gründers in Erfüllung gegangen ist. Es ist unser aller Heiligtum geworden. Das war für viele spürbar und entspricht ganz der Sehnsucht unseres Vaters und dem Sinn des damaligen Versprechens.

Doch es ist erst der Anfang gesetzt. Die Freude unseres Vaters richtet sich auf das Geschenk, das Heiligtum und -zentrum als eine große Einheit meint, wodurch Schönstatt im Herzen der Kirche präsent werden soll. Dieses Projekt liegt als Riesenaufgabe vor uns als Trägergemeinschaft und als Gesamtfamilie. Es wird noch ganz viele Initiativen und Beiträge, noch ganz viel Einsatz einzelner und ganzer Gemeinschaften brauchen, um das internationale Zentrum Belmonte zu vollenden und unseren Vater mit seiner Sendung für die Kirche sichtbar zu machen und einzubringen. Ich setze darauf, dass Gottes Geist, der unseren Vater zu seinem Werkzeug gemacht hat und ihm ein Charisma für die Zukunft der Kirche geschenkt hat, in seinen Söhnen und Töchtern nicht untätig bleibt und viel Leben weckt. Ich hoffe darauf, dass viele einzelne und Gemeinschaften sich berühren und wecken lassen von Gottes Geist und von der Liebe unseres Vaters zur Kirche. So werden sie erspüren, was sie beitragen können und dazulegen können, dass das große Werk gelingt.

Im letzten geht es ja darum mitzuhelfen, der Kirche das Antlitz der Mater Ecclesiae aufzuprägen und es zum Leuchten zu bringen. So haben wir heute vor einem Jahr hier in der Anbetungskirche die Sendung des Vaters für die Kirche zusammengefasst. Deshalb hatten wir das Thema gewählt: „Gib der Kirche Dein Gesicht!“ Dieses Wort war als Bitte an die Gottesmutter gedacht und als Aufforderung an jeden einzelnen von uns. Dieses Wort war am Vorabend der Einweihung des Romheiligtums plötzlich wieder im Raum, als unmittelbar vor der Vigilfeier in den Vatikanischen Gärten zum Schrecken vieler das MTA-Bild, das für das Heiligtum bestimmt war, zu Boden stürzte und in Brüche ging. Ein Mitbruder von mir berichtet darüber:

„Sie thront über den Köpfen der Menge. Das MTA-Bild fürs Romheiligtum. Vor vielen Jahren von der Mädchenjugend geschenkt. Morgen wird sie in diesem Bild ins Heiligtum einziehen. An diesem Abend hat es die internationale Schönstattfamilie vor Augen. Im Schatten von St. Peter, am Zugang zu den vatikanischen Gärten, durch die das Bild unter Gebet und Gesang getragen werden soll. Ich rief ihr gerade zu: Verherrliche dich! – erzählt ein Priester – Verherrliche dich! In diesem Augenblick stürzte das Bild wie hinweggefegt klirrend zu Boden. Rahmen und Glas zersprangen in viele Teile. Manche dachten an den, der nach der Ferse der Frau schnappt, der sie und

ihre Nachkommen vernichten will. Das Bild war vom linken Rand bis zur Mitte eingerissen; am Hals der Gottesmutter endet der Riss. Weitaus die meisten bemerkten das Geschehen nicht. Ihnen fiel nur nach und nach auf: Das Bild der Gottesmutter war verschwunden, als sage sie: „Gib mir dein Gesicht!“ Nur durch unser Gesicht kann sie sich den Menschen heute zeigen. Wir sind das Gesicht der Kirche, das wahrgenommen wird.

Wenige Stunden zuvor war das Bild in den Petersdom eingezogen. Priester hatten sich abgesprochen: Wir tragen das Bild zu Fuß ins neue Heiligtum. Auf der ersten Strecke – von der Via Icilio, wo der Altar des Heiligtums jahrelang „wartete“, - nach St. Peter, hatten viele Passanten das Bild im Goldrahmen geschaut, fotografiert, gefilmt. Der bewegende Einzug in den Petersdom hatte die Touristen schweigen lassen. Unter Gebet und Gesang war die Gottesmutter eingezogen ins Herz der Kirche.

Am Morgen der Einweihung wollten wir das Bild weitertragen von St. Peter nach Belmonte zum neuen Heiligtum. Doch jetzt wir hielten nur das dünne, bis zum Hals der Gottesmutter eingerissene Bild in Händen. Die letzte Scherbe klebte noch daran. Wir wollten es schützen, befestigen. Doch in der Nacht war nichts zu erhalten als Tesafilm und ein gebrauchtes Packpapier von der Rezeption des Hotels. Einer ging auf die Straße und brachte von dem Karton, das die Obdachlosen Roms für ihr Nachtlager benutzen. Daraus schnitten und klebten wir in der Nacht einen notdürftigen Rahmen für das beschädigte Bild.

Was für ein Anblick! Mit einem Bild in Pappe ging die Pilgerschaft am Morgen der Einweihung weiter vom Petersdom nach Belmonte. Unterwegs Gespräche über das Geschehene. Wir berichteten einander von Stimmen, die wir aus der Schönstattfamilie gehört hatten; von dem, was uns selber der Vorfall sagte. Mit dem Bild war eine Verwandlung geschehen. Die Gottesmutter hatte ihren Goldrahmen verlassen, war vom Thron gestiegen, ging mit uns am Rande der Straße durch den Verkehrslärm und Staub der Via di Boccea. „Lass uns gleichen deinem Bild, ganz wie du durchs Leben schreiten... In uns geh durch unsre Zeit...“ Jetzt erlebten wir das Umgekehrte: Sie glich uns. In diesem Bild mit seinen Blessuren hatte sie unser Aussehen angenommen. Unser Gesicht. Das Gesicht der Kirche auf ihrem Pilgerweg.

Da erinnerten wir uns an die Worte unseres Vaters vom 8. 12. 65, an seine Worte, die beim Auszug aus den Vatikanischen Gärten gelesen worden waren, als wir wieder an der Stelle vorbeizogen, wo es passiert war. Und alle hatten gesungen: „Mater ecclesiae, clarifica te!“ Da wandelte sich unser Blick auf das beschädigte Bild. Nach und nach erkannten wir in dem Bild, wie es jetzt aussah, die „neuen Züge der Kirche“, von denen unser Vater gesprochen hatte.

Das Gesicht der Gottesmutter trug die Züge

- „der **pilgernden Kirche**“. Sie hat „**rechts und links am Pilgerwege ... ihrer Existenz ... Elemente verschiedenster Art in sich aufzunehmen ..., die ... ihr zeitbedingtes Antlitz wesentlich mitprägen**“. Dies Bild, das mit uns pilgerte, trägt die Spuren seiner Geschichte. Erzählt, was ihm geschehen ist. Wie das Gnadenbild der Polen in Tschenstochau mit den Schnittwunden im Gesicht. Wie das Gnadenbild von Guadalupe, das man mit Säure zerstören wollte.

(So stand sie vor uns:) Maria mit den Zügen einer Kirche, jederzeit in „Gefahr, dass es in den Abgrund hinuntergerissen wird“. Kein Gesicht hinter Glas. Gesicht direkt. Ungeschützt. Ein Gesicht zum Berühren. (Schon am nächsten Tag werden einfache Menschen an es herantreten, mit der Hand darüber streichen oder es mit Fotos ihrer Kinder berühren.)

(Sie trug das Gesicht:)

- „einer **armen Kirche**“. Der Barockrahmen war zersprungen. Sie ist eingehüllt in den Pappkarton der Obdachlosen.

(Sie hatte das Antlitz:)

- „einer **demütigen Kirche, die sich selber schuldig bekennt und den Mut hat, um Vergebung zu bitten**.“ Gleichet uns Maria auch nicht in der Schuld, so doch in unserem Verletztsein. Verwundetsein. Mit Scherben behaftet. Uns und die, denen wir erzählten, bewegte die Verwandlung unseres Marienbildes. Maria hat in diesem Bild Gesicht und Gestalt der Kirche angenommen, wie sie das Konzil und unser Vater für die Zukunft sahen. Dies Bild in Pappe erkannten wir als Ikone der neuen Kirche. Während wir pilgerten, gelang es den Marienschwestern, den Rahmen wieder herzurichten. Ein neuer Druck des MTA-Bildes lagerte in der Via Icilio. (Geschenk meines Kurses für Rom, das mir Sr. Helenmaris vom Schönstatt-Verlag einfach geschenkt hatte.) So wurde im festlichen Zug zur Einweihung das Bild mit Blessuren einem neuen Bild im restaurierten Rahmen vorangetragen. Das neue zog ein ins Heiligtum. Das beschädigte blieb unter uns und pilgerte mit zum Heiligen Vater. Wie sehr glichen sie einander: unser Bild und das des Papstes, beide Bilder einer Kirche: hilflos auf dem Pilgerweg.“

Was soll nun mit diesem seit langem und bis zuletzt fürs Romheiligtum bestimmten Bild geschehen? Zwei Stimmen waren zu hören: Die erste: Dies Bild muss ins Romheiligtum! Die zweite: Das ist das Bild der pilgernden Mater Ecclesiae! In diesem Bild soll sie durch die Welt pilgern! Als pilgerndes Romheiligtum, von dem gilt, was unser Vater vom „pilgernden Felsen“ sagte: „... **pilgert hindurch durch die Nationen... und sucht selber Menschen, Seelen, ja lockt sie an, wartet also nicht, bis sie von selber kommen**.“

Soweit der Bericht meines Mitbruders. Ich bin mir gewiss, unser Vater hätte ihn auch hervorgezogen und in seiner Predigt zu Wort kommen lassen, wie er es oft getan hat.

Was uns erschrecken wollte und unsere Pläne stören sollte, ist zur Botschaft und zum Geschenk unserer Mutter in die Feier der Einweihung hinein geworden. Ich bin überzeugt: Auch von diesem Geschehen würde unser Vater sagen: „Ein solches Geschenk würde ich gern und sofort annehmen.“ Dazu will ich Sie und die ganze Schönstattfamilie heute einladen.